

Die erste Generation

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **89 (1977)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im 1048 genannten Rudolf einen ihrer Vorfahren, als einen Rheinfelder zu sehen¹⁸.

II. Die erste Generation

1. RUDOLF I. (II.)
2. RUDOLF II. (III.)

1. Rudolf I. (II.)

Von «Rūdolfo de Dierstein» lesen wir erstmals 1082. Am St. Martins-tag hielt er sich zusammen mit Burkhard von Nellenburg im Benediktinerkloster Muri auf und bezeugte die Freiungsurkunde («charta firmitatis»), die sein Schwiegervater, Graf Werner II. von Habsburg, durch die Äbte Wilhelm von Hirsau und Siegfried von Schaffhausen hatte aufsetzen lassen¹. Der Habsburger verzichtete damals auf die eigenkirchliche Herrschaft und übergab das Kloster Muri Abt Giselbert von St. Blasien, der es fest in seine Hand nahm und nach den Satzungen von Fruttuaria reformierte.

In den Acta Murensia, der von einem Anonymus aus der Klostergemeinschaft um die Mitte des 12. Jahrhunderts verfaßten Gründungsgeschichte des Gotteshauses, ist auf dem ersten Blatt eine Genealogie der Habsburger und der mit ihnen verwandten Häuser aufgeführt: «Wernherus genuit Ottonem et Itam de Tierstein ... Ita de Tierstein sive Homberg genuit Wernherum et Rūdolfum de Habsburg.»² Graf Rudolf von Homberg-Tierstein heiratete demnach die einzige Tochter Graf Werners II. von Habsburg. Diese Heirat 'diente' sicherlich beiden Geschlechtern gleicherweise. Die Hausmacht der Habsburger stützte sich im 11. Jahrhundert im wesentlichen auf zwei räumlich getrennte Gebiete, welche im Breisgau und Oberelsaß einerseits und im Aargau, zwischen Aare und Reuß, andererseits lagen. 'Dazwischen' lag das 'Herrschaftsgebiet' der Homberger im Fricktal und im östlichen Sissgau. An die sogenannte Morgengabe der Ita von Lothringen, der Gemahlin Rat-

18 In unserer Stammtaf. I wird Rudolfs (I.) 'Deszendenz', Graf Rudolf I. (II.) und Bischof Rudolf II. (III.) aber bewußt als nicht eindeutig aufgeführt.

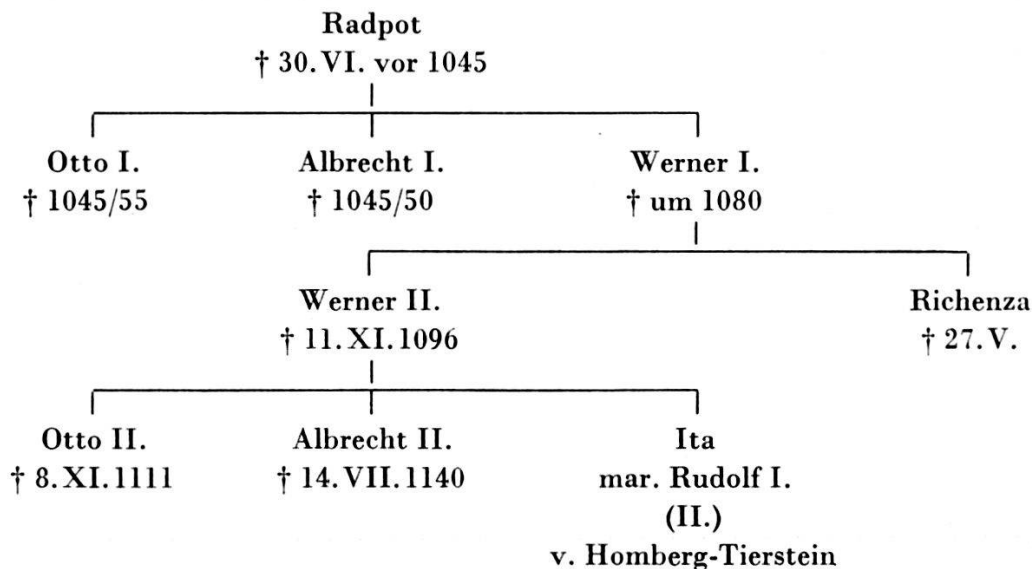
1 1082, 10. Nov., StAA Nr. 4947, Acta Foundationis Monasterii Murensis (Abschrift des 14. Jhs.), fol. 8; QSG III 3, ed. Kiem, M., p. 32f.

2 Acta Murensia, fol. 1; QSG III 3, p. 3f. «... de Habsburg» ist ein Verschreib und muß durch «... de Homberg» ersetzt werden.

bots, des Gründers von Muri, grenzte im südlichen Freiamt der umfangliche Besitz der Homberger zwischen Merenschwand und Dietwil: der Sprengel der 'Urpfarrei' Sins³. Dank dieser verwandtschaftlichen Bindung konnten sicherlich allfällige Spannungen im südöstlichen Ausbaugbiet des Klosters Muri vermieden werden.

Die Stellung der Habsburgerin im Hause Homberg-Tierstein war nicht unbedeutend. Dies äußert sich darin, daß ihr Erstgeborener den habsburgischen Namen Werner trug. Noch vierhundert Jahre später erinnert sich Graf Oswald I. von Tierstein-Pfeffingen der gemeinsamen hombergisch-tiersteinischen 'Stamm-Mutter': «wylent die wolgeborne unser liebe mûm frow Ita, grâfin von Tiersteyn.»⁴

Nach der Sicherung seines Bistums und der Stadt, die im Kampfe gegen den 1080 gefallenen Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden schwer gelitten hatten, gründete Bischof Burkhard im Jahre 1083 vor den Toren Basels das Kloster St. Alban⁵. Dieses erste Basler Kloster erfreute sich



Vereinfachte Stammtaf. nach Kläui, P., Ergänzungen zur Genealogie der Habsburger, in Arg. 56 (1944), p. 200, und ib., Arg. 72 (1960), p. 33.

- 3 Itas Morgengabe wurde der Hauptteil der nachmaligen Gründungsmasse des Klosters Muri. Zu den hombergisch-tiersteinischen 'Freiämter'-Gütern vgl. unsere Güterkarten und den Güterkatalog und insbesondere Siegrist, J. J., Spätma. Herrschaft im südlichen Freiamt, in Arg. 84 (1972), p. 118–198, v. a. p. 141 f.
- 4 1481, 10. Nov., Arg. XVI 273 (mit falschem Datum), vgl. AU III 400. «mûm», mhd. weibliche Verwandte, Vorfahrin. Der Zusatz «geboren von Homberg» ist ein Verschreib und muß durch «geboren von Habsburg» ersetzt werden; auf Ita von Homberg (vgl. unsere Stammtaf. I, Nr. 8) kann sich dieser Zusatz nämlich sicher nicht beziehen, vgl. dazu auch unsern Exkurs VII.
- 5 Zu Bischof Burkhard von Fenis-Neuchâtel vgl. Rück, P., Die Urkunden der Bi-

der Zuwendungen adliger und sonstig begüterter Herren der Umgebung. «Rödulfus advocatus» bezeugte zwischen 1097/1102 die Schenkung Hupolds, des Viztums der Stadt Basel, und diejenige Graf Ulrichs von Saugern⁶. In den Jahren 1102/03 ließ Bischof Burkhard einen Bericht über die Gründung des Klosters verfassen und ein Verzeichnis des St. Albaner Besitzstandes aufnehmen. Im Bericht, der nach der *Invocatio* mit dem stolzen Satz anhebt: «*Civitas Basiliensis inter nobiliores Alamannie civitates haut minima ...*» – zweifelsohne das Verdienst des hervorragenden Bischofs –, begegnet «Rödulfus advocatus» an der Spitze der weltlichen Zeugen. Nach ihm werden die Grafen Adalbero I., Hermann I. und Ludwig I. von Froburg und die bischöflichen Dienstleute aufgeführt⁷. Die Zeugenliste der obenerwähnten Urkunden geben Auskunft über die Umgebung des Bischofs. Am Bischofshof beim Münster hatte sich mittlerweile ein eigentlicher Hofstaat gebildet: Genannt werden nebst dem Propst («*praepositus*»), dem Dekan («*decanus*»), dem Viztum («*vice-dominus*») der Stadt, dem Thesaurar («*thesaurarius*») des Domkapitels und einigen Domherren («*canonicus*»), der Vogt des Hochstifts («*advocatus*»), der Mundschenk («*pincerna*»), der Truchseß («*dapifer*») und eine Anzahl bischöflicher Ritter⁸.

Kurz nach 1083 übergab Bischof Burkhard seine Stiftung dem Abt von Cluny, der fortan das Recht der Einsetzung des Priors besaß⁹. Cluniazensischer Auffassung entsprechend wurde auch in St. Alban praktisch jede weltliche Gewalt vom Klosterbezirk ferngehalten. Deutlich wird diese Absicht in der doppelten Besetzung der Kastvogtei und den genauen Weisungen für die beiden Vögte: T[heoderich] von Röteln, der Vogt über die rechtsrheinischen Besitzungen von St. Alban und Graf Rudolf von Homberg, der Vogt über den linksrheinischen Besitz, sollen beide ohne jede Bestellung eines Untervogtes Güter und Leute des St. Albanklosters getreulich verteidigen und auf nicht tyrannische Weise

schöfe von Basel bis 1213, Diss. Freiburg/Ü., in *Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte I*, Basel 1966, p. 37ff. und unsern Exkurs IV.

6 1097, 25. Dez.–1098, 23. Sept., SO UB I 22; vgl. Rück, p. 44 f. 1101, 25. Dez.–1102, 23. Sept., SO UB I 23; vgl. Rück, p. 45 f.

7 1101, 25. Dez.–1103, 23. Sept., SO UB I 24; vgl. Rück, p. 48ff.

8 Vgl. die Zeugenlisten in SO UB I 22 bis 25; zum bischöflichen Hofstaat vgl. Masini, R., *Das Bistum zur Zeit des Investiturstreites*, Diss. Basel 1946, in *Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft* 24, p. 37 und v. a. 153–158.

9 Wohl auf Betreiben St. Albans wurde diese Übergabe vom Bischof am 10. April 1105 (TR I 150; vgl. Rück, p. 53 f.) eigens bestätigt.

verwalten. Andernfalls sollen sie – nach dreimaliger fruchtlos bleibender Mahnung – ohne Widerspruch abgesetzt werden. Die niedere Gerichtsbarkeit im Klosterbezirk und diejenige das Kloster betreffende im Stadtbann solle der Prior ausüben, die Blutgerichtsbarkeit indes bleibt den bischöflichen Beamten vorbehalten¹⁰.

Über hundert Jahre später hatte der Urenkel des hier genannten Rudolfs I. (II.), Graf Werner III. von Homberg, versucht, die Schutzpflicht zur Schutzherrschaft auszuweiten und im St. Albaner Klosterbezirk die Gerichtshoheit auszuüben. Der Basler Bischof wies ihn aber – gestützt auf obige Urkunde – in die Schranken¹¹.

Am 12. April 1107 starb Bischof Burkhard, einer der hervorragendsten Bischöfe auf dem Basler Stuhl, von dem Kaiser Heinrich IV. einst selbst bekundete, daß er ihn zu jenen Reichsfürsten zähle, deren Rat er vor wichtigen Entscheidungen nicht missen könne¹².

Burkhards Nachfolger wurde Rudolf von Homberg-Tierstein, der jüngere Bruder Graf Rudolfs I. (II.), der vor seiner Wahl bereits als Propst des Basler Domstifts geamtet hatte¹³.

Im Februar 1113 bezeugte «Rudolf graf von Frick» eine Gütervergabe seines bischöflichen Bruders an das Kloster St. Blasien. Die Gegenwart des Grafen war erforderlich, da sein Bruder hombergisches Eigengut zu Efringen im Breisgau der Abtei übertrug¹⁴. Graf Rudolf

10 1102, 24. Sept.–1103, 23. Sept., SO UB I 25: «Advocatum super predictas curtes institui nobilem virum videlicet Rödolfum de Honberc comitem ex ista parte Reni, in ulteriori vero parte Reni T^o. dominum de Rötinleim, qui homines ipsorum et res sine omni sibi substituto subadvocato tuitionis virtute sine lesione fideliter defendere satagant non tyrannidem inique exactionis exercent. Quod si excesserint et monachi ab iniquo gravamine clamare super eos compellantur semel et secundo terciove conmoniti si emendare noluerint a iure sue advocationis sine omni contradictione ab episcopo removeantur et alii qui digni sint loco ipsorum subrogentur. Ecclesiam vero ipsam et locum cum omnibus suis appendiciis a muro civitatis usque ad pontem Birse et omnia que in banno urbis continentur que iurisdictionis ipsorum sunt ordinationi prioris et iudicio successorumque suorum dimisi nisi cum iudicium sanguinis agitur quod meis officialibus iudicandum reservavi, removens per hoc omnem secularem personam ut monachi inibi deo servientes ab omni strepitu mundanorum exempti soli deo liberrime vacare prevaleant.»; vgl. Rück, p. 51 ff.

11 Vgl. unten, p. 47 f.

12 Erdmann, C., Die Briefe Heinrichs IV., Leipzig 1937, Nr. 42, p. 63 f.

13 Vgl. unser Kapitel II 2 unten, p. 25 ff.

14 Abschrift des 16. Jhs. in ZGORh 2 (1851), p. 196, vgl. Rück, p. 57 f.

begegnet letztmals während des Basler Aufenthaltes Kaiser Heinrichs V. im März 1114. Das kaiserliche Privileg für die Propstei Zürich nennt in der Zeugenliste nach Graf Arnold II. von Lenzburg, «Rodulfi de Dierstein», jenes für Einsiedeln nach Albrecht II. von Habsburg, dem Schwager Rudolfs von Homberg, «Rodulfo de Fricca».¹⁵ Zweifellos war Rudolf als Basler Hochvogt der Anführer der «satellitium» seines bischöflichen Bruders, die – laut dem Verfasser der «Narratio de libertate ecclesiae Fabariensis» – Pfäfers selbst und die klösterlichen Besitzungen zwischen März 1114 und April 1115 auf mancherlei Art heimgesucht hatten¹⁶.

Rudolf wird bald von Homberg, bald von Tierstein oder von Frick genannt. Dieser Namenswechsel ist ein weiterer Beleg für die heutige Erkenntnis, daß die Grafenfamilien bis ins ausgehende 11. Jahrhundert nicht an einen stetigen Stammsitz im späteren Sinne gebunden waren, sondern über mehrere, wechselnde Wohnsitze verfügten¹⁷. So sind wir denn überzeugt, daß die erste sicher faßbare Generation der Homberg-Tiersteiner zunächst noch in oder bei Frick wohnte und der einfache Wohnturm auf dem Homberg wohl eher nur Fluchtburg für die Zeit der Not und weniger fester Wohnsitz war. Vom beherrschenden Kirchhügel oberhalb Fricks, mit den heute noch gebräuchlichen Flurnamen Rempert¹⁸ und Schloß, – dem wahrscheinlichen Standort des 'früh-hombergischen' Wohnsitzes – hat man Sichtverbindung mit der Anlage auf dem Homberg¹⁹.

Nach dem Wechsel des Lehensherrn müssen die Grafen von Homberg-Tierstein, von Froburg und von Saugern dem neuen Herrn, dem deutschen Könige gegenüber, eine indifferente Haltung eingenommen haben. Auf Grund der einstigen Grenzlage des Juraraumes zwischen Burgund und dem Reich und der zunächst fortbestehenden ungewissen Besitzverhältnisse darin, konnten sie ihre weitgehende Unabhängigkeit erhalten: eine Unabhängigkeit, die sich dank dem Fehlen einer effektiven burgundischen Königsgewalt schon frühzeitig hatte entwickeln können. So ist es nach unserem Dafürhalten nicht eben erstaunlich, daß die

15 1114, 7. März, ZUB I 259; 1114, 10. März, QW I/1 104.

16 Vgl. unsern Exkurs IV, v. a. p. 202 und Anm. 10.

17 Vgl. Schmid, K., Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim ma. Adel, in ZGORh 105 (1957), p. 37 f.

18 Rempart frz., Wall, Bollwerk, heute meist Stadtmauer.

19 Vgl. unsern Exkurs V.

Grafen in diesem 'Niemandsländ' keiner herzoglichen Oberhoheit unterzuordnen sind, unter rheinfeldischer und später zähringischer Oberhoheit standen sie jedenfalls nicht. Bezeichnenderweise finden wir weder die Homberg-Tiersteiner noch die Froburger an der 'ersten schwäbischen Stammesversammlung', die um 1138 unter dem Vorsitz des staufischen Herzogs Friedrich II. von Schwaben auf der Dingstätte Königsstuhl zusammentrat²⁰. Diese relative Freiheit äußerte sich auch in der Stellung der hombergischen Hochvögte zum Basler Bischof: das Abhängigkeitsverhältnis war denn auch ein eher lockeres.

2. Rudolf II. (III.)

Der einzige Homberger geistlichen Standes, Rudolf II. (III.), begegnet zuerst als Vorsteher des Basler Domkapitels. Als «Rödolfus prepositus» wird er in den Urkunden für St. Alban genannt, in deren Zeugenlisten sein gleichnamiger Bruder bekanntlich als «Rödolfus advocatus» erscheint²¹.

«MCVI[I] Obiit domnus Burchardus, Basiliensis episcopus, successit domnus Rudolfus.»²² Kurz nach seiner Wahl, auf die wohl Heinrich V. Einfluß gehabt hat, leistete er dem Administrator der Erzdiözese Besançon, dem nachmaligen Papst Calixt II., den Oboedienzeid²³. Das Erbe, das Bischof Rudolf III. antrat, war nicht einfach zu verwalten. Sein Vorgänger, der streitbare, aber hervorragende Bischof Burkhard hatte den Einflußbereich des Bistums mehr als um die Hälfte verdoppelt. Diese Machtfülle galt es nun zu halten und zu festigen.

Zwei Ansprüche sollten aber während Rudolfs Amtszeit der Basler Hochkirche verlorengehen oder zumindest in Frage gestellt werden: der

20 Acta Salemitana, in ZGORh 31 (1879), p. 57 ff.

21 1097–1103, SO UB I 22–25. Bei Bischöfen ist es üblich, daß die Urkunden nur deren Vornamen nennen. Ob Bischof Rudolf tatsächlich, wie die Historiographie seit dem 16. Jahrhundert allgemein annimmt, ein Graf von Homberg ist, scheint uns höchst wahrscheinlich; vgl. dazu unten, p. 30 f. und p. 238. Vgl. ebenso Helvetia Sacra I/1, Bern 1972, wo derselbe allerdings fälschlich «von Homburg» heißt.

22 TR I 154.

23 TR I, p. 229, Anm. 1. Text des Eides bei Waitz, G., Oboedienzerklärungen burgundischer und französischer Bischöfe, in Neues Archiv 3 (1878), p. 196 und Basler Annalen, p. 212.

verbriefte 'Besitz' des weitabgelegenen Kloster Pfäfers und die Vogteigewalt über St. Blasien²⁴.

Bischof Rudolf weilte oft in der Umgebung des Kaisers: 1111 und 1119 in Straßburg, 1112 und 1115 in Speyer und 1113 in Worms²⁵. Im März 1114 hielt sich Heinrich V. selbst mit großem Gefolge in Basel auf. Hier bestätigte er dem Kloster Muri die Rechte und Freiheiten²⁶. Auf die Bitte Bischof Rudolfs und anderer Kirchenfürsten hin bekräftigte er drei Tage später der Propstei Zürich die von seinen Vorfahren verliehenen Privilegien betreffend freie Wahl des Propstes, Beschränkung der Rechte des Vogtes und den Rechtszustand der Königsleute²⁷. Rudolf hatte diese Bitte im ureigensten Interesse gestellt, denn neben seinem Basler Episkopat war er auch gleichzeitig der erste Propst des Zürcher Großmünsters, wo zuvor lediglich Dekane gewaltet hatten²⁸. Am 10. März entschied der Kaiser im Marchenstreit zugunsten des Klosters Einsiedeln und gegen die Grafen von Lenzburg und die Leute von Schwyz²⁹. Hier wie im Zürcherbrief begegnet auch des Bischofs Bruder, Graf Rudolf von Homberg-Tierstein in der Zeugenliste³⁰. In jenen Tagen bestätigte Heinrich V. auf «iusta petitione Rodulfi fidelis nostri eiusdem sedis episcopi» diesem den Besitz der Abtei Pfäfers mit allen Rechten und erhielt als Gegenleistung die für ihn wichtige Burg Rappoltstein zurück³¹. Dieser verbriefte, aber seit 1095 wohl kaum verwirklichte Rechtsanspruch ging der Basler Hochkirche bereits zwei Jahre später endgültig verloren³².

Die allmählich gewordene eigenkirchenrechtliche Herrschaft des Basler Bischofs über St. Blasien war jedenfalls in den ersten Jahren von Rudolfs Episkopat noch unangefochten. Im Februar 1113 schenkte er dem

24 Der Streit der Basler Kirche mit der Abtei Pfäfers wird in unserem Exkurs IV ausführlich besprochen, vgl. dort.

25 Straßburg: 1111, 2. Okt., QW I/1 101; 1119, Sept./Okt., Straßburger UB I 74, zur Datierung vgl. SO UB I 31. Speyer: 1112, 8. Aug., TR I 154; 1115, 13. Dez., FRB I 154. Worms: 1113, 6. April, TR I 154.

26 1114, 4. März, Acta Murensia, fol. 11^v-13^v; Herrgott II 193.

27 1114, 7. März, ZUB I 259.

28 Helvetia Sacra I (ed. von Mülinen, E., F.), Bern 1858, p. 65; Wiesmann, H., Das Großmünster in Zürich, in MAGZ 32₁ (1937), p. 11; Siegwart, J., Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jh. bis 1160, in Studia Friburgensia N. F. 30, Freiburg/Ü. 1962, p. 294.

29 QW I/1 104.

30 Vgl. oben, p. 24.

31 1114, 4./10. März, SG UB (Süd) I 146.

32 Vgl. unsern Exkurs IV.

Kloster sein Gut zu Efringen im Breisgau³³. Wenig später beurkundete er zusammen mit Bischof Ulrich von Konstanz die schiedsgerichtliche Beilegung eines Güterstreites zwischen dem Albkloster und einem Kuno von Tegernau³⁴. Unter Abt Rusten nahm Rudolf im neuen Klosterbau die Weihe der Altäre St. Felix und Regula und St. Gallus vor³⁵.

Vor dem Abschluß des Wormser Konkordates, wahrscheinlich im Zusammenhang mit den gescheiterten Verhandlungen von Mouzon (1119), wurde vom reformistischen Konvent St. Blasians grundsätzlich die Frage nach der Berechtigung der bischöflichen Eigenkirchenherrschaft über ihr Kloster gestellt. Bischof Rudolf ließ diese unangenehme Streitfrage so rasch wie möglich klären. Am 1. April 1120 entschieden die beiden päpstlichen Legaten, Kardinalpriester Gregor und Abt Pontius von Cluny, den Streit dahin, daß der Basler Bischof die Vogteigewalt über St. Blasien ungeschmälert aufrechterhalten könne und auch weiterhin einen neu gewählten Abt durch Übergabe des Stabes («concessio per virgam») in sein Amt einsetzen solle, solange die Kurie auch andern Bischöfen des Reiches solche Rechte zugestehen werde³⁶.

Nach außen trat der eher päpstlich gesinnte Bischof Rudolf kaum hervor, jedenfalls übte er nach 1115 gegenüber dem letzten Salier eine gewisse Zurückhaltung. Eine ganze Reihe von Zeugnissen berichten von seinem Wirken im Innern. Aus zwei jüngeren Urkunden vernehmen wir, daß er sich kurz nach seiner Wahl um die Vollendung der Abtei St. Johannsen bei Erlach – einer Stiftung seines Vorgängers – bemüht hatte³⁷. Am 15. November 1114 ließ Abt Otto von Rheinau durch den Basler Bischof, da Bischof Ulrich von Konstanz noch nicht bestätigt war, die von ihm neu hergestellte Kirche von Rheinau einweihen³⁸. Ein Jahr später weihte Rudolf den Allerheiligenaltar im elsässischen Kloster Marbach³⁹. Mit dem Prior von Romainmôtier schloß er einen Vertrag über die Zugehörigkeit von Untertanen, die sich im Gebiet des andern Ver-

33 Abschrift des 16. Jhs. in ZGORh 2 (1851), p. 196; vgl. Rück, p. 57 f.; Efringen nordwestl. von Basel.

34 1113, 19. Dez., TR I 156.

35 Quellensammlung der badischen Landesgeschichte IV 1 (hg. Mone, F.) Karlsruhe 1867, p. 104.

36 TR I 163, vgl. unten, p. 28 f.

37 TR I 261; 294.

38 ZUB I 260.

39 1115, 15. Nov., MG SS. rer. Germ. IX, Annales Marbacenses (ed. Bloch, H.), Hannover-Leipzig 1907, p. 40.

tragspartners aufhielten⁴⁰. Am 2. November 1118 weihte er die Kirche St. Leonhard in Basel, an deren Gründung er maßgeblich mitgewirkt und welche er mit verschiedenen Besitztümern ausgestattet hatte⁴¹. In seinem Todesjahr bestätigte Bischof Rudolf III. von Basel dem Stift St. Dié die Kollatur für die Kirchen Ingersheim, Mittelweier und Huna-weier und andere Rechte auf diese Kirchen⁴².

In den «Notae necrologicae et liber anniversariorum praepositurae Turicensis» wird Rudolfs Tod am 9. November [1122] festgehalten: «Ruod. Basiliensis eps. et huius ecclesie ppos. [praepositus] ob.»⁴³

III. Die zweite Generation

1. WERNER I.

2. RUDOLF III. (IV.)

1. *Werner I.*

Werner, der Sohn Graf Rudolfs I. (II.) von Homberg und der Ita von Habsburg, wurde auf den Namen seines Großvaters mütterlicherseits getauft, der fortan zum wichtigsten hombergischen Leitnamen wurde¹.

Graf Werner tritt uns erstmals 1120 in der Reihe der bischöflichen Beamten entgegen. Als «Warnerius advocatus» bezeugte er den Spruch der päpstlichen Legaten, wonach der Basler Bischof – zu jenem Zeitpunkt residierte bekanntlich sein Onkel, Bischof Rudolf von Homberg – die Vogteigewalt über St. Blasien ungeschmälert aufrechterhalten könne,

40 1107–1122, TR I 205 mit der falschen Datierung «um 1150»; vgl. Rück, p. 59 ff.

41 TR II 2 mit der falschen Jahrzahl 1033 und unvollständigem Güterverzeichnis, dieses vollständig im BL UB 11, vgl. unten, p. 20. Über die Gründung St. Leonhards vgl. insbesondere Siegwart, J., Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jh. bis 1160, in *Studia Friburgensia* N. F. 30, Freiburg/Ü. 1962, p. 303–306.

42 1122, 27. Febr., TR II 532; vgl. Rück, p. 58 f.

43 MG Nocr. I, p. 582. Zum gleichen Datum wird Rudolfs Tod in den Basler Annalen (p. 232) und im «Anniversarbuch des Basler Domstifts», hg. Bloesch, P., Basel 1975, p. 454, «Rudolfus episcopus obiit, in cuius anniversario dantur 50 s. d. de cellario nostro» vermerkt; das *Necrologium Zwifaltense* (MG Nocr. I, p. 264) allerdings hält ihn am 10. Nov. fest: «Ruodolf eps. de Basilea.»

1 Vgl. oben, p. 21.